

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 45

Artikel: Der Menschheit kühnstes Abenteuer : die erste Weltumsegelung durch Magellan [Fortsetzung]
Autor: Zweig, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stefan Zweig:

Der Menschheit kühnstes Abenteuer



Die erste Weltumsegelung durch Magellan

3. Fortsetzung

Darum gilt der strengste, der sorglichste Blick dieser letzten Heerschau dem Proviant. Was verzehren zweihundertfünfundschzig Menschen auf einer Reise, deren Ziel, deren Dauer nicht zu erraten ist? Schwierigste Rechnung dies, weil der eine Nenner — die Dauer der Reise — unbekannt ist. Nur Magellan und nur er allein ahnt — er wird es vorsichtigerweise der Mannschaft nicht sagen —, daß es viele Monate, daß es wahrscheinlich sogar Jahre dauern wird, ehe zulänglicher Mundvorrat wieder nachbeschafft werden kann: lieber mehr als weniger wird er darum mitnehmen müssen, und die Mengen sind — in Anbetracht des kleinen Schiffsraums — wirklich imposant. Das Alpha und Omega aller Ernährung bildet der Schiffszwieback: 21 380 Pfund hat Magellan an Bord schaffen lassen und sie kosten mit den Säcken 372 510 Maravedis; soweit menschliche Voraussicht etwas berechnen kann, müßte diese riesige Ration sogar für zwei Jahre ausreichen. Auch sonst denkt man bei der Proviantliste Magellans eher an einen modernen Transatlantikdampfer von zwanzigtausend Tonnen als an fünf Fischerkutter von zusammen etwa fünfhundert bis sechshundert Tonnen (zehn Tonnen von damals entsprechen elf von heute). Was alles ist da im engen, dumpfigen Schiffsraum zusammengestaut! Neben den Säcken mit Mehl, Bohnen und Linsen und Reis und allen denkbaren Hülsenfrüchten lagern 5700 Pfund eingepökelt Schweinefleisch, zweihundert Fässer Sardellen, neuhundertvierundachtzig Laibe Käse, vierhundertfünfzig Schnüre Knoblauch und Zwiebeln; ihnen hinzugefügt sind allerhand schmackhafte Dinge wie 1512 Pfund Honig, dreitausendzweihundert Pfund Malagatrauben, Rosinen und Mandeln, reichlich Zucker, Essig und Senf. Sieben lebende Kühe (aber die braven Vierbeiner werden nicht lange leben) treibt man noch in letzter Stunde an Bord; damit ist für die erste Zeit Milch und für die spätere frisches Fleisch gesichert. Aber wichtiger als Milch dürfte den robusten Gesellen auf die Dauer doch der Wein sein. Um die Mannschaft in guter Stimmung zu halten, hat Magellan den besten und allerbesten in Xerez einkaufen lassen, und zwar nicht weniger als vierhundert-siebzehn Schläuche sowie zweihundertdreißig Fässer; auch hier ist theoretisch auf zwei Jahre hinaus für jeden Matrosen sowohl Mittags- als Abendtrunk sichergestellt.

Die Liste in der Hand, wandert Magellan von Schiff zu Schiff, von Gegenstand zu Gegenstand. Welche Mühe, erinnert er sich, hat es gekostet, all dies zusammenzubringen, zu prüfen, zu berechnen, zu bezahlen! Welche Kämpfe bei Tag mit den Aemtern, den Händlern, und welche Angst dann in den Nächten, etwas vergessen, etwas falsch verteilt zu haben! Für die Menschen, für die Matrosen ist gesorgt. Doch auch Schiffe sind lebende,

Neuuntretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Tatsachenberichtes auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts wetteiferten Spanien und Portugal im Erwerb neuentdeckter Länder. Immer wagemutiger wurden die Seefahrer. Gewaltige Schätze lockten: Gold und — fast wichtiger noch — Gewürze. Die Tat des Columbus hatte das Weltbild verändert, doch eine andere Tat blieb noch zu tun übrig, die schönste und schwerste: auf ein und demselben Schiff den ganzen Erdball zu umrunden und damit den Kosmologen und Theologen der Vergangenheit die Rundform der Erde zu erweisen. Sie wird die Lebensidee und das Schicksal des Ferno de Magalhaes sein, den die Geschichte Magellan nennt. Vom März 1505 bis Juni 1512 dient der Portugiese Magellan seinem Vaterland als Unteroffizier der Kriegsmarine. Kriegerische Fahrten nach Indien macht er mit, er holt sich die ersten Wunden in der siegreichen Schlacht von Cannanore gegen den Zamorin von Calicut (Kalkutta), kämpfte tapfer bei der Niederlage von Malacca mit und war Mitglied anderer gefährlicher Expeditionen. Als Hinkemann wird er für den Militärdienst untauglich. Wie er sich von König Manuel die wohlverdiente Gunst einer kleinen Besserstellung erbittet, erfährt er eine schroffe Abweisung. Schweigend trägt er die Enttäuschung, im stillen aber reift in ihm der Entschluß zum Abfall. Er verbindet sich mit dem Kartographen und Astronomen Ruy de Faleiro und plant, Indien, den Orient, auf dem Westwege zu erreichen und eine Durchfahrt durch den neuentdeckten Erdteil zu suchen. Im Herbst 1517 wird der verwegene Entschluß zur Tat. Am 20. Oktober langt er mit seinem Sklaven Enrique in Sevilla an. Dort wird er Schwiegersohn des angesehenen und einflußreichen Diego Barbosa, findet Verbindungen und kann sogar dem jungen spanischen König (dem spätern Kaiser Karl V.) seinen Plan persönlich vortragen. Er findet Gehör und Hilfsbereitschaft. Allein, tausend Schwierigkeiten stellen sich nun der Verwirklichung des Planes entgegen; je mehr Spanien die Ausfahrt zu beschleunigen sucht, desto grimmiger versucht Portugal, sie zu verhindern. Der portugiesische Konsul in Sevilla, Sebastian Alvarez, scheut selbst die gemeinsten Mittel nicht, die Ausfahrt zu sabotieren. Trotzdem können am 10. August 1519, gerade ein Jahr und fünf Monate, nachdem König Karl den Vertrag mit Magellan unterschrieben hat, die fünf Schiffe die Rade von Sevilla verlassen. Das größte ist der «San Antonio» mit 120 Tonnen. Magellan überläßt ihn Juan de Cartagena zum Kommando und nimmt die «Trinidad» als Flaggschiff. Die weitrern Schiffe sind die «Concepcion» (90 Tonnen, Kommando: Gaspar Quesado), die «Victoria» (85 Tonnen, Kommando: Luis de Mendoza) und der «Santiago» (75 Tonnen, Kommando: Joao Serrao).

sind sterbliche Wesen, und jedes verbraucht im Kampf mit den Elementen viel von seiner Widerstandskraft. Der Sturm zerreißt die Segel, zerzerzt und zerfetzt die Taue, das Seewasser frißt am Holz und rostet das Eisen, die Sonne brennt die Farben aus, die Dunkelheit verbraucht Oel und Kerzen. Jedes einzelne Ausrüstungsstück muß also zweifach und mehrfach vorhanden sein, Anker und Tauwerk, Holz und Eisen und Blei, Stämme für neue Maste, Sackleinwand für frische Segel. Nicht weniger als vierzig Wagenladungen Holz führen die Schiffe mit, um jeden Schaden sofort ausfüllen, jede Planke, jede Rippe erneuern zu können, dazu ganze Tonnen voll Teer und Pech und Wachs und Werg, um die Fugen zu dichten; selbstverständlich fehlt nicht das nötige Arsenal von Zangen und Sägen und Bohrern und Schrauben und Schaufeln und Hämern und Nägeln und Piken. Tausende von Angelhaken, Dutzende Har-

punen und ein reichlicher Vorrat an Fischernetzen liegen gehäuft, um unterwegs Fische zu fangen, die neben dem mitgenommenen Brot die Hauptnahrung der Mannschaft sein müssen. Für die Beleuchtung des Nachts ist durch neunundachtzig kleine Laternen und 14 000 Pfund Kerzen auf längste Zeit gesorgt, nicht eingerechnet dabei die großen schweren Wachskerzen für die Messe. Auch für den nautischen Dienst ist alles auf weite Frist bedreht: Kompass und Kompaßnadeln, Stundengläser, Astrolaben, Quadranten und Planisphären, unersetzlich jedes Stück, und für die Rechenbeamen fünfzehn leere Bücher (denn wie außer in China ein einziges Blatt Papier sich nachschaffen auf dieser Reise?). Unerfreuliche Zwischenfälle werden gleichfalls vorausbedacht: Medikinkasten für die Apotheke, Schröpfzangen für die Bader, Handschellen und Ketten für Unbotmäßige; aber ebenso ist für Unterhaltsamkeit gesorgt durch fünf große Trommeln und zwanzig Tambourine, zu denen wohl auch ein paar Fiedeln, Pfeifen und Dudelsäcke sich gefunden haben mögen.

Aber diese Flotte, die mit aller Ausrüstung an die acht Millionen Maravedis kostet, hat der künftige Herr beider Welten ja keineswegs bloß aus Neugier ins Unbekannte gesandt; diese fünf Schiffe sollen nicht nur kosmographische Resultate, sondern auch Geld und so viel Geld als möglich dem Konsortium der Unternehmer heimbringen. Tauschware für die erhofften Handelsartikel muß also reichlich mitgenommen und geschickt ausgewählt sein. Nun kennt Magellan von seinen Indienfahrten auf das genaueste den naiven Geschmack der Naturkinder. Er weiß, zwei Dinge machen überall Effekt: der Spiegel, in dem der schwarze, braune oder gelbe Erdbewohner zum erstenmal erstaunt sein eigenes Antlitz anstarren kann, und dann die Glocken und Glöckchen, dieses ewige Kinderentzücken. Nicht weniger als zwanzigtausend dieser kleinen Lärminstrumente führt man darum mit, dazu neuhundert kleine und zehn große Spiegel (von denen leider die meisten zerschlagen ankommen werden), vierhundert Messer «made in Germany» (ausdrücklich vermerkt die Liste: «400 Docenas de cuchillos de Alemania de los peores», Messer aus Deutschland, billigster Sorte), fünfzig Dutzend Scheren, dann natürlich die unvermeidlichen bunten Schnupftücher und roten Kappen, Messingarmringe, falsche Edelsteine und bunte Glasstücke. Ein paar türkische Anzüge werden als Paradedecke beiseitegelegt sowie die üblichen grellen Fetzen aus Samt und Wollzeug — im ganzen eine heillose Ramschware, in Spanien so wertlos wie auf den Molukken das Gewürz, aber ideal so den Sinn eines Handelsgeschäfts erfüllend, bei dem Käufer und Verkäufer zehnfach den Wert der heimischen Ware im Tausche überzahlen und doch beide kräftig verdienen.

Copyright 1937 by Herbert Reichner Verlag, Wien - Leipzig - Zürich

Diese Kämme und Kappen, Spiegel und Spielereien gelten freilich nur für den freundlichen Fall, daß die Eingeborenen zu friedlichem Tausch sich bereit finden. Jedoch auch für die andere, die kriegerische Möglichkeit ist ausgiebig gesorgt. Achtundfünfzig Kanonen, sieben lange Falkonetten, drei schwere Mörser blinzeln böse aus den Luken, Kugeln aus Eisen und Stein beschweren reichlich den Schiffsbauch und dazu noch ganze Tonnen Blei, um weitere zu gießen. Tausend Lanzen, zweihundert Piken und zweihundert Schilde zeigen entschlossene Gesinnung, außerdem ist mehr als die Hälfte der Mannschaft mit Helmen und Brustplatten ausgerüstet. Für den Admiral selbst werden zwei Harnische eigens aus Bilbao bestellt, die ihn von Kopf bis Fuß ganz in Eisen kleiden: als übernatürliches, unverwundbares Wesen kann er darin den fremden Völkern entgegentreten. So ist, obwohl Magellan seinem Plane wie seinem Charakter gemäß jeden Kampf zu vermeiden gedenkt, diese Expedition militärisch nicht schlechter ausgerüstet als jene des Hernando Cortez, der im gleichen Sommer 1519 am andern Ende der Welt mit seiner Handvoll Leute ein Millionenreich erobert: ein heldisches Jahr für Spanien kann beginnen.

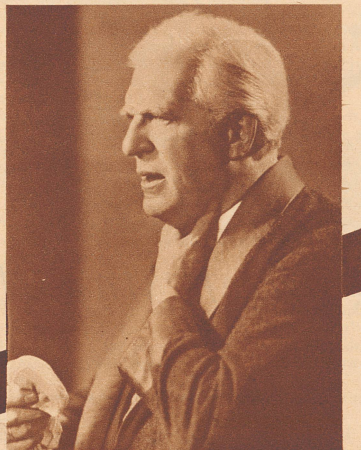
Eindringlich und mit der wachen, unbeirraren Geduld, die ihn auszeichnet, hat Magellan noch einmal, zum

letztenmal, jedes der fünf Schiffe auf Fahrtüchtigkeit, auf Ladung und Ausrüstung geprüft. Nun einen Blick auf die Mannschaft. Nicht leicht hat es gehalten, sie anzuheuern, Wochen und Wochen hat es gedauert, ehe man sie zusammenkehrte aus den letzten Hafengassen und Tavernen; zerlumpt, verdrückt, undiszipliniert sind sie angerückt gekommen, und noch immer reden sie durcheinander das krauseste Volapük, spanisch der eine, italienisch der andere, französisch der dritte, portugiesisch und griechisch, katalanisch und deutsch. Aber ein paar Wochen an Bord und er wird sie schon fest in die Hand bekommen!

Aber eine unangenehme Spannung spürt er nahe der Galle, wenn er auf die drei spanischen Kapitäne blickt, die ihm als Kommandanten der andern Schiffe zugeteilt sind. Denn mit wie kalter, hochmütiger Miene, mit wie schlecht verhehlter und vielleicht sogar absichtlich schlecht verhehlter Verächtlichkeit sieht dieser vedor, dieser königliche Oberaufseher, Juan de Cartagena, an ihm vorbei, dem er an Stelle Faleiros das Kommando des «San Antonio» übertragen mußte. Gewiß, Juan de Cartagena ist ein Seemann von Rang und Erfahrung und seine persönliche Ehrenhaftigkeit ebensowenig zu bezweifeln wie sein Ehrgeiz. Aber wird der adelige Kastilianer diesen Ehrgeiz bezähmen können? Wird dieser Vetter des Bischofs von Burgos, dem der König Faleiros Titel der «conjuncta persona» übertragen hat, sich wirklich, wie er geschworen hat, ihm unterordnen? Nicht minder

feindselig blickt Luis de Mendoza, der die «Victoria» kommandiert. Schon in Sevilla hat er einmal fresh den Gehorsam verweigert und doch durfte Magellan diesen heimlichen Feind nicht entlassen, den der Kaiser ihm als tesorero mitgegeben. Nein, es besagt nicht viel, daß feierlich alle diese Offiziere in der Kathedrale von Santa Maria de la Victoria im Schatten der entbreiteten Fahne ihm Treue und Gehorsam geschworen; im inneren Herzen bleiben sie Feinde und Neider. Man wird adht haben müssen auf diese spanischen Edelleute.

Ein Glück darum, daß es wenigstens einigermaßen gelungen ist, das königliche Reskript und die verärgerten Proteste der Casa de Contratacion zu umgehen und dreißig Portugiesen, darunter ein paar verlässliche Freunde und Blutsverwandte, in die Flotte zu schmuggeln. Da ist vor allem Duarte Barbosa, sein Schwager, trotz seiner Jugend schon ein erprobter Weltfahrer, da ist Alvaro de Mesquita, gleichfalls ihm nahe verwandt, und Estevo Gomez, der trefflichste Pilot Portugals. Da ist Joao Serrao, der zwar als Spanier in den Listen geführt wird und auf spanischen Expeditionen mit Pizarro und Pedro d'Avilas in der Castilia del oro gewesen ist, aber als Verwandter des Francisco Serrao, des Blutsfreunds Magellans, doch irgendwie sein Landsmann sein muß. Gelingt es, von Brasilien hinüber in den malaisischen Sprachkreis, zu den Gewürzinseln und nach Malacca zu gelangen, dann wird Magellans Sklave Enrique sich als Dol-



HUSTEN AM MORGEN, KUMMER UND SORGEN!

Diesen trockenen Husten am Morgen - der Raucher kennt ihn auch - hat der Volksmund »Sorgenbringer« getauft.

Mit Recht, denn er deutet an, daß die Rachenschleimhäute entzündet sind. Und je empfindlicher der Hals, desto größer die Ansteckungsgefahr, desto leichter arten Erkältungen in bösartige Infektionen aus, die selbst Herz und Lunge gefährden können.

Ist der Hals krank, heißt es gurgeln, viel gurgeln mit Sansilla.

Das Besondere dieses medizinischen Gurgelwassers liegt darin, daß es die Schleimhäute zusammenzieht, die Poren abdichtet und so Infektionen bekämpft. Das ist die bekannte Sansilla-Schutzwirkung - seine entzündungshemmende, bakterienfeindliche Kraft, die bei Halsleiden so viel Gutes, so viel Linderung schafft.

Sansilla
Das Gurgelwasser für unser Klima

Originalflaschen zu Fr. 2.25 und Fr. 3.50

Sansilla ist stark konzentriert, daher sparsam im Gebrauch
Hausmann-Produkt · Erhältlich in Apotheken

ScherkTIPS

Duftende, gepflegte Hände!

Waschen Sie sich einmal mit Scherk Moos-Seife; nach 10 Minuten bemerken Sie, daß der feine Duft an Ihren Händen haften geblieben ist. Legen Sie die Seife zwischen Ihre Wäsche, dann duftet der ganze Schrank.
Stück 1.75

Myrtikum Puder
der berühmte Scherk Puder.
1.25, 2.00, 3.00

Und für ihn?

Bringen Sie ihm einmal eine Flasche Tarr mit. Tarr verwandelt die tägliche Tortur des Rasierens in ein Vergnügen. Das Brennen und Spannen läßt sofort auf. Bakterien werden wirksam abgetötet und die Haut wird völlig weich und glatt.
Flaschen zu 1.50, 2.25, 4.00, 7.50

Wer 50 Cts. Porto an Arnold Weyeremann jun., Zürich 6, schickt, bekommt eine Probe. Bitte Adresse deutlich schreiben.

DIE SCHÖNHEITSSCHULE
Fangen Sie mit der Grundlage aller Schönheitspflege an: Säubern Sie das Gesicht gründlich mit Scherk Gesichtswasser! Und dann lesen Sie, was das kleine Büchlein an der Scherk Gesichtswasser-Flasche sagt: Nur die bis in die Poren gesäuberte Haut kann schön wirken! Und schön werden! Durch Schönheitspflege mit Scherk Gesichtswasser! Taschenflasche zu 1.60, Flaschen zu 2.50, 4.25 u. größer.

Denken Sie auch an die hygienische Scherk Gesichtswatte.
SCHERK

Schnebli
Albert-Biscuits

leicht verdaulich, wohlschmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

Ihr Duft verleiht herrliche Tabake

Hallwiler Forellen

Fabrikant: M. G. BAUR, Beinwil a. See

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, UmDispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturbzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Patentesse

das seit über 25 Jahren bewährte **Frauenschutz-Präparat**
Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.—
Erhältlich in allen Apotheken. Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke

Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmstitut Niederrhoden** (Ziegelbrücke). Gegründet 1903.
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

LUX

speziell geschaffen zum Waschen feiner Strümpfe

Sammelt Sunlight Wert-Coupons

metisch bewahren. Ein halbes Dutzend oder ein Dutzend Männer sieht er also im ganzen unter den zweihundertfünfundsechzig, auf deren Treue er sich unbedingt verlassen kann. Das ist nicht zuviel. Aber wer keine Wahl hat, muß wagen, auch wenn die Zahl und die Stunde wider ihn steht.

Ernst, mit innerlichster Prüfung jedes einzelnen hat Magellan die Front abgeschritten, unaufhörlich im geheimen rechnend und überrechnend, wer im Entscheidungsfälle zu ihm stehen würde und wer wider ihn. Ohne daß er es bemerkt, hat die Anstrengung seine Stirn in Falten gestrafft. Aber auf einmal löst sich die Spannung, unwillkürlich muß er lächeln. Mein Gott, den hätte er beinahe vergessen, diesen einen Ueberzähligen

und Ueberflüssigen, der da in letzter Stunde noch herein-geschneit kam! Wirklich, nur durch einen blanken Zufall ist dieser stille, bescheidene, blutjunge Italiener Antonio Pigafetta, Angehöriger eines alten Adelsgeschlechts in Vincenza, in diese bunte Gesellschaft von Abenteurern, Ehrgeizigen, Geldraffern und Desperados gerutscht. Mit dem Gefolge des päpstlichen Pronotars an den Hof Karls V. nach Barcelona gekommen, hörte dort der noch unbärtige Rhodosritter von einer geheimnisvollen Expedition reden, die auf ganz unbekanntem Wege zu bisher unerreichten Zielen und Zonen führen soll. Karl V., an den er sich mit seiner Bitte wendet, an dieser geheimnisvollen Expedition teilnehmen zu dürfen, empfiehlt ihn an Magellan, und mit einmal steht zwischen all diesen professionellen Seefahrern, Geldmachern und Abenteurern ein sonderbarer Idealist, der nicht um des

Ruhms und nicht um des Geldes willen sich in die Gefahr wagt, sondern aus ehrlicher Globetrotterleidenschaft, der als Dilettant im schönsten Sinne, also nur um seines dilettato willen, um der Freude willen zu sehen, zu erfahren, zu bewundern, zu bestaunen, sein Leben für das Abenteuer einsetzt.

Aber in Wahrheit wird gerade dieser Unscheinbare und Ueberflüssige für Magellan der wichtigste Teilnehmer seiner Fahrt werden. Denn was gilt eine Tat, wenn sie nicht dargestellt wird? Nie ist eine historische Tat schon vollendet, wenn sie errungen wird, sondern immer erst, wenn sie der Nachwelt überliefert wird. Nur dieser eine kleine Rhodosritter, dieser Ueberzählige und Ueberflüssige, hat Magellans Tat der Nachwelt zur Anschauung gebracht.

(Fortsetzung Seite 1429)



Herren-Rahmenschuhe ab Fr. 15.80

BALLY

Der hohe Standard der geschulten Arbeiter und der Materialien geben dem **BALLY**-Rahmensdud das **MEHR**, das er bietet. Darum empfiehlt Ihnen der tüchtige Schuhhändler die preiswerten **BALLY**, in denen Sie sich immer wohl fühlen.



Die Schuppen verschwinden fast über Nacht.

Silvikrin Haar-Fluid verschönt nicht nur das Haar, sondern es nährt und stärkt auch die haarbildenden Gewebe und die Haarwurzel. Verwenden Sie es für die tägliche Haarpflege; es hält die Kopfhaut gesund, verhütet Haarausfall, fördert den Haarwuchs und beseitigt Schuppen.

Silvikrin-Haar-Fluid ist das einzige Haarwasser mit der konzentrierten natürlichen Haarnahrung Neo-Silvikrin.

Flasche Fr. 2.60

In allen einschlägigen Geschäften.

Silvikrin

die natürliche Haarnahrung macht die Kopfhaut fruchtbar

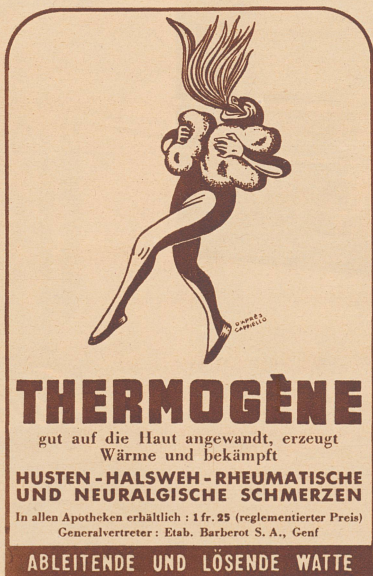
S - 403 - G



MUSIK- U. RADIOHAUS **A. Seeholzer** ZÜRICH
LÖWENSTR. 20
bedient Sie am besten, was ca. 1000 Dankschreiben beweisen. - Kataloge gratis.



Seit Tagen appetitlos? etwas dagegen tun durch die goldene Regel: **ELCHINA**
3 x täglich
Originalfr. 3.75 Doppelfr. 6.25 Kurpackung Fr. 20.-



THERMOGÈNE

gut auf die Haut angewandt, erzeugt Wärme und bekämpft
HUSTEN - HALSWEH - RHEUMATISCHE UND NEURALGISCHE SCHMERZEN
In allen Apotheken erhältlich : 1 fr. 25 (reglementierter Preis)
Generalvertreter : Etab. Barberot S. A., Genf

ABLEITENDE UND LÖSENDE WATTE

Magellan hat seinen Rundgang beendet. Mit ruhigem Gewissen kann er sich sagen: alles, was ein sterblicher Mensch errechnen und vorausdenken konnte, hat er vorausgerechnet und durchdacht. Aber eine Abenteuer-, eine Entdeckungsfahrt fordert noch höhere Mächte als die irdisch meßbaren und wägbaren heraus. Ein Mann, der alle Möglichkeiten des Gelingens auf das genaueste voraus zu bestimmen versucht, muß auch das wahrscheinlichste Ende solcher Fahrt ins Auge fassen, die Nichtwiederkehr. So verfaßt er, nachdem er seinen Willen in irdisches Werk umgesetzt, zwei Tage vor der Ausfahrt seinen letzten Willen.

Dieses Testament Magellans kann man nicht ohne Ergriffenheit lesen. Denn im allgemeinen kennt, wer einen letzten Willen verfaßt und unterfertigt, wenigstens annähernd den Umfang seiner Habe. Aber wie könnte Magellan auch nur ungefähr abschätzen, wieviel er zu vererben hat? Gelingt die Fahrt, findet Magellan den sagenhaften «paso», gelangt er zu den Gewürzinseln und von dort mit reichlicher Ladung zurück, dann kehrt, der als armer Abenteuerer ausgefahren, als Krösus nach Sevilla heim. Entdeckt er außerdem neue Inseln unterwegs, so fällt Söhnen und Enkeln zu all diesem Reichtum noch der erbliche Titel eines Gouverneurs und Adelantados zu. Geht aber sein Weg in die Irre, zerschellen die Schiffe, dann werden seine Frau, seine Kinder vor den Kirchen mit erhobenen Händen das Mitleid der Frommen anrufen müssen, um nicht zu verhungern. Magellan als inbrünstig frommer Katholik beugt sich im voraus demütig vor Gottes unerforschlichem Willen. Erst spricht in diesem Testament der Christ, dann der Edelmann und am Ende erst der Gatte, der Vater.

Aber auch in frommen Verfügungen wird ein Magellan niemals vage und verworren sein, und die gleiche erstaunliche Vorausdenkkunst wie während seines Lebens wendet er auch an sein Nachleben. Alle Möglichkeiten sind vorausgesehen und sorgsam abgestuft. «Wenn dies mein gegenwärtiges Leben enden und das ewige beginnen sollte», wünsche er «am liebsten in Sevilla im Kloster von Santa Maria de la Victoria in einem eigenen Grabe bestattet zu werden». Sollte ihn dagegen der Tod auf der Reise ereilen und keine Möglichkeit bestehen, seinen Leichnam in die Heimat zu bringen, «dann möge

man seine Leiche in der nächsten Kirche, die der Mutter Gottes gewidmet ist, zur letzten Ruhe betten». Fromm und präzise zugleich verteilt der gläubige Christ die religiösen Legate. Dreißig Messen sollen über seinem Leichnam und dreißig Tage nach seiner Bestattung noch ebenso viele in Santa Maria de la Victoria gelesen werden. Außerdem bestimmte er, daß an diesem Tage meiner Bestattung drei Arme bekleidet werden mögen, daß jeder einen Rock von grauem Stoff, eine Mütze, ein Hemd und ein Paar Schuhe erhalte, damit sie zu Gott für meine Seele beten. Und ich wünsche, daß an diesem Tage nicht nur diese drei Armen gespeist werden, sondern noch zwölf andere, damit auch sie zu Gott für meine Seele flehen und daß ein goldener Dukaten als Almosen für die Seelen im Fegefeuer gespendet werde».

Nachdem die Kirche ihr frommes Teil an seinem Erbe erhalten, erwartet man, nun werde dieser letzte Wille sich endlich Frau und Kind zuwenden. Aber rührenderweise bedrückt den tiefreligiösen Mann noch mehr die Sorge um das Schicksal seines Sklaven Enrique. Vielleicht hat schon vordem sein Gewissen Bedenken empfunden, ob ein wahrer Christ einen Sklaven und gar einen, der die christliche Taufe empfangen und damit ein Glaubensbruder, ein Wesen mit unsterblicher Seele geworden war, wie ein Stück Erde oder einen Rock sein Eigentum nennen dürfe. Keinesfalls aber will Magellan mit solcher Unruhe der Seele vor Gott hintreten; deshalb verfügt er, daß «von meinem Todestage an mein Gefangener und Sklave Enrique, geboren in der Stadt Malacca und etwa sechsundzwanzig Jahre alt, frei von jeder Verpflichtung der Sklaverei oder Unterwürfigkeit sei und er dann tun und lassen möge nach seinem Belieben. Ferner wünsche ich, daß aus meinem Nachlaß zehntausend Maravedis in barem Geld zu seiner Unterstützung gegeben werden. Dieses Erbe sichere ich ihm zu, weil er ein Christ geworden ist und damit er zu Gott bete für mein Seelenheil».

Nun erst wendet sich Magellan in seinem Testament der Familie zu. Aber auch hier geht der Sorge um Geld und Gut die Verfügung über etwas Immaterielles voran: die Erhaltung seines Wappenschildes und adeligen Namens; bis ins zweite und dritte Glied verfügt Magellan, wer, falls sein Sohn — düstere Ahnung! — ihn nicht

überleben sollte, seine «armas», sein Wappenschild, führen dürfe. Wie der Christ, so sehnt auch der Adelsmann sich in diesem letzten Willen inbrünstig nach Unsterblichkeit.

Dann erst verteilt Magellan sein — in Wind und Welle noch flutendes — Vermögen an Weib und Kind; mit fester, steifer Schrift, aufrecht wie er selber, unterschreibt der Admiral das Blatt «Hernando de Magallanes». Aber nicht mit einem Federstrich läßt das Schicksal sich binden, nicht mit Gelübden sich beschwichtigen — stärker ist sein herrischer Wille als eines Menschen inbrünstiger Wunsch. Nicht eine einzige Verfügung von all jenen, die Magellan getroffen, ist verwirklicht worden; ein leeres nichtiges Blatt wird Magellans letzter Wille bleiben. Die er zu Erben gesetzt, werden nicht erben, die Armen, die er bedacht, nicht getröstet werden; sein Leib wird nicht bestattet sein an der erbtenen Stätte und verloren sein Wappenschild. Nur die Tat, die er selbst erfüllte, wird den Weltfahrer überdauern und einzig die ganze Menschheit ihm ein Erbe zu danken haben.

Die letzte Pflicht in der Heimat ist getan. Nun kommt der Abschied. Zitternd steht vor ihm die Frau, mit der er ein einziges Jahr und ein halbes zum erstenmal in seinem Leben wahrhaft glücklich gewesen. Sie hält in den Armen den Sohn, den sie ihm geboren, Schluchzen schüttelt ihren abermals gesegneten Leib. Einmal sie noch umarmt, zum letztenmal, dann Barbosa die Hand gedrückt, dem er den Sohn, den einzigen, in sein Abenteuer entführt! Dann rasch, um nicht schwächlich zu werden an den Tränen der verlassenen Frau, im Boote hinab nach San Lucar, wo die Flotte ihn erwartet. Noch einmal empfängt in der kleinen Kirche von San Luxar nach geleiteter Beichte Magellan mit der gesamten Mannschaft das Abendmahl. Mit dem Morgenrauen — es ist Dienstag, der 20. September 1519 und es wird ein Datum der Weltgeschichte sein — klirren die Anker empor, die Segel flattern, die Geschütze donnern hinüber zum entschwindenden Land: die weiteste Entdeckungsfahrt, das kühnste Abenteuer in der Geschichte der Menschheit hat begonnen.

Rauhe Haut? CREME MOUSON hilft schnell und zuverlässig mit Tiefen-Wirkung

General-Depot: WILLY REICHELT · Küssnacht · Zürich

CRÈPE DE CHINE
LE PARFUM ENVELOPPANT COMME LA SOIE

F. MILLOT

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: PARBO S. A., RUE PH. PLANTAMOUR 19, GENÈVE

Der Experte: Bewundern darfst du sie, Bobi. Nur nicht kratzen oder beißen. Es wäre jammerschade um die herrlichen Idewe-Strümpfe.

elegant
dauerhaft
preiswürdig

Idene
Qualitätsstrümpfe
J.D.W.

ALTESTE STRÜMPF-FABRIK DER SCHWEIZ J. DÜRSTELER & CO. A.G. WETZIKON-ZÜRICH

Die vergebliche Suche.

Am 20. September 1519 war die Flotte Magellans vom Festland abgestoßen. Aber schon beginnt in jenen Jahren Spanien weit über Europa hinauszureichen; als die fünf Schiffe sechs Tage später auf den Kanarischen Inseln in Teneriffa zwischenlanden, um die Vorräte an frischem Wasser und Lebensmitteln zu ergänzen, befinden sie sich noch immer im Hoheitsgebiet Karls V. Noch einmal ist es den Weltfahrern gestattet, mit ihren Füßen auf der guten, festen Heimatserde zu schreiten, noch einmal im eigenen Sprachkreis zu atmen, ehe sie weitersteuern ins Unbekannte.

Aber bald geht diese letzte erlaubte Rast zu Ende. Schon will Magellan wieder Segel setzen, da kommt von ferne schon winkend, eine Caravelle von Spanien nachgefahren, die Magellan geheime Botschaft von seinem Schwiegervater Diego Barbosa bringt. Wie meist bedeutet geheime Nachricht zugleich schlimme Nachricht. Barbosa warnt seinen Schwiegersohn, er habe sichere Kunde von einem Geheimpakt der spanischen Kapitäne an Bord,

Magellan unterwegs den Gehorsam zu verweigern; das Haupt der Verschwörung sei Juan de Cartagena, der Vetter des Bischofs von Burgos. Magellan hat keinen Grund, an der Redlichkeit und Richtigkeit dieser Warnung zu zweifeln; allzu genau bestätigt sie die dunkle Drohung jenes Spions Alvarez, «es seien andere ausgesandt mit gegenteiligen Befehlen, aber das werde er erst zu einer Zeit erfahren, wenn es zu spät sei für seine Ehre.» Jedoch die Würfel sind geworfen, und nur noch härter wird die Härte Magellans angesichts der offensichtlichen Gefahr. Stolz schreibt er nach Sevilla zurück, was immer geschehe, er werde beharren in seinem Dienste für den Kaiser und setze sein Leben als Pfand. Ohne einen einzigen an Bord ahnen zu lassen, welche düstere und allzu wahre Warnung ihm jener Brief gebracht, der letzte, den er zeitlebens empfängt, befiehlt er, die Anker zu heben, und nach wenigen Stunden verdrämmt schon der Pik von Teneriffa in der Ferne. Zum letztenmal haben die meisten von ihnen die heimische Erde gesehen.

Die schwierigste Aufgabe Magellans inmitten aller Schwierigkeiten auf dieser Fahrt besteht darin, die fünf Segelschiffe, die völlig verschiedenes Tonnenmaß und jedes eine andere Fahrtgeschwindigkeit haben, ständig als

einheitliche Gruppe zusammenzuhalten; verliert nur eines sich, so ist es im riesigen, weglosen Ozean für die Flotte verloren. Schon vor der Abreise hat Magellan darum im Einverständnis mit der Casa de Contratacion ein besonderes System ausgearbeitet, um ständigen Kontakt aufrechtzuerhalten. Zwar ist den Contromaestres, den Schiffskapitänen und Piloten die «derota», die allgemeine Fahrtrichtung, mitgeteilt, aber auf dem offenen Meere soll dann nichts als Befehl gelten, dem Kielwasser der «Trinidad», des vorausfahrenden Flaggschiffs einfach zu folgen.

Jedes Zeichen hat jedesmal von jedem Schiffe sofort in gleicher Weise beantwortet zu werden, damit der Generalkapitän wisse, ob seine Befehle verstanden und vollzogen wurden; überdies hat jeden Abend knapp vor Einbruch der Dunkelheit jedes der vier Schiffe an das Flaggschiff heranzusteuern, den Admiral zu begrüßen mit den Worten: «Dios vos salve senor capitán-general y maestre à buena compañía» und die Befehle für die Zeit der drei Nachtwachen entgegenzunehmen. Durch diesen täglichen Rapport aller vier Kapitäne vor dem Admiral scheint die

(Fortsetzung Seite 1433)

*) Gott behüte Euch, Generalkapitän und Führer unserer guten Gemeinschaft.

DP 0095



*Wirklich,
es ist kaum zu glauben.....*

Wie schmutzig war dies Kleid doch vor dem Waschen und jetzt ist es so blütenfrisch und duftig. Ja farbige Woll- und Seidensachen werden durch die Persil-Kaltwäsche auf schonendste Weise gewaschen und gepflegt. Es ist der besondere Vorzug der Kaltwäsche, dass Farben und Gewebe in ihrer Schönheit erhalten bleiben. Darum für diese zarten Stücke:

*Die schonende Kaltwäsche
mit PERSIL*



Henkel & Cie. A. G., Basel



Tiptop sind Herz und Lungen,
Die Nieren tadellos,
Doch ach, nur für die Jungen
Genügt solch kurze Hos'.

Sie müssen wohl bedenken,
Was Rheumatismus heißt:
Das sitzt in den Gelenken
Und tobt und zerrt und beißt.
Darum an kühlen Tagen
Nur Combinations tragen.

cosy
Unterkleider MD

An Interessenten für Adamson - Verse und Zeichnungen senden wir gerne unsere Inserat-Sammlung, 20 Cts. einlösend an A.-B. vormals Meyer-Waeppli & Cie., Zürich-Altstetten



*Die
Weltmarke*

Jetzt Fr. 9.75 netto

COINTREAU
Liqueur

Disziplin vom ersten Tage an gewährleistet; das Flaggschiff führt und die andern Schiffe folgen, der Admiral befehlt den Kurs und die andern Kapitäne haben ihn ohne Frage und Klage einzuschlagen.

Aber gerade, daß die Führung derart straff und autoritativ in den Händen eines einzigen Mannes liegt und daß dieser schweigsame, auf seine Geheimnisse versessene Portugiese sie jeden Tag antreten läßt wie Rekruten und nach empfangener Ordre wieder wegschickt, als ob sie bloße Handlanger wären, verstimmt die Kapitäne der vier andern Schiffe. Er beruft sie nicht an Bord, er befragt sie nicht um ihre Meinung, er holt nicht ein einziges Mal von einem der erprobten Kapitäne Rat ein. Einige Tage nehmen die spanischen Offiziere die schweigende Selbstverständlichkeit, mit der ihnen Magellan wortlos voraussteuert, gelassen hin. Aber als der Admiral, statt geradewegs südwest nach Brasilien zu segeln, den vorbesprochenen Kurs stärker südlich nimmt und bis Sierra Leona hinab knapp an der Küste Afrikas bleibt, stellt Juan de Cartagena bei dem abendlichen Appell die offene Anfrage, warum entgegen den ursprünglich gegebenen Instruktionen der Kurs verändert worden sei.

Diese offene Anfrage bedeutet keineswegs eine Ueberheblichkeit von seiten Juan de Cartagenas. Nur logisch und durchaus berechtigt muß man es nennen, wenn die vom König ernannte *conjuncta persona*, wenn der Kapitän des größten Schiffs und *veedor* der spanischen Krone den Oberkommandanten höflich fragt, warum eigentlich der vorbestimmte Kurs geändert worden sei. Welche Gründe Magellan bewegen haben, die Route zu ändern, ist nicht bekannt. Vielleicht ist er die Küste Afrikas so tief bis Guinea hinabgefahren, um dort — ein technisches Geheimnis der portugiesischen Seefahrt, das die Spanier nicht kannten — «*tomar barlavento*», «den richtigen Westwind zu fangen», oder er wich vom gewohnten Kurse ab, weil er den Schiffen, die König Manoel von Portugal angeblich nach Brasilien beordert hatte, um seine Flotte zu kapern, lieber ausweichen wollte. Jedenfalls wäre es für Magellan ein leichtes gewesen, in loyaler und kollegialer Weise den andern Kapitänen die Gründe seines Kurswechsels auseinanderzusetzen. Aber Magellan geht es nicht um diesen Einzelfall, sondern um ein Prinzip. Nicht um ein paar Meilen mehr südwest oder südsüdwest, sondern um eine Feststellung, die von Anfang an die Disziplin der Flotte garantieren soll. Sind wirklich Verschwörer an Bord, wie sein Schwiegervater ihm berichtete, so will er sie lieber von Angesicht zu Angesicht kennen. Ausgezeichnet kommt es ihm darum zupass, daß gerade Juan de Cartagena ihn zur Rede stellt, denn nun muß zum Austrag kommen, ob dieser spanische Hidalgo

ihm gleichgestellt ist oder unterstellt. Diese Frage will Magellan nicht einen Augenblick in Schwebe lassen. Und darum beantwortet er gleich die erste Anfrage Juan de Cartagenas mit dem groben Bescheid, «niemand hätte von ihm Erklärungen zu fordern und alle einfach ihm nachzufolgen».

Das ist grob; aber Magellan will lieber sofort mit dem Knüttel zuschlagen, als lange drohen oder paktieren. Aber wenn auch eine griffige, eine grimmige, eine harte Faust, so fehlte der Hand Magellans doch manche gute Fähigkeit und eine vor allem: durch Geschicklichkeit wieder zu glätten, wo sie zu wild gegriffen. Nie hat Magellan die Kunst erlernt, harte Dinge auf freundliche Weise zu sagen, sich auf herzliche, aufgetane Art mit Vorgesetzten oder mit Untergebenen zu verständigen. So mußte von Anfang an ein diesen Mann, der ein Energiezentrum ersten Ranges war, eine gespannte, eine feindselige, verärgerte Atmosphäre sich bilden und diese latente Mißstimmung sich in dem Maße verschärfen, als der von Juan de Cartagena beanstandete Kurswechsel sich tatsächlich als offenkundiger Fehler Magellans erweist. Der Windfang ist nicht gelungen; zwei Wochen lang stöken und stehen die Schiffe auf dem windstillen Meer. Dann wieder geraten sie in so heftige Stürme. Vierzehn Tage sind durch Magellans eigenwilligen Kurswechsel verthan, und schließlich kann und will Juan de Cartagena nicht mehr an sich halten. Da Magellan Rat mißachtete, da er Kritik nicht duldete, soll die ganze Flotte sehen, wie wenig Achtung er, Juan de Cartagena, vor diesem miserablen Seefahrer hat. Zwar steuert wie immer auch an jenem Abend gehorsam sein Schiff, der «*San Antonio*», an die «*Trinidad*» zum Rapport heran, um Magellans Aufträge zu empfangen. Aber zum erstenmal zeigt sich Juan de Cartagena nicht persönlich an Deck seines Schiffs zum vorgeschriebenen Salut. Er schickt an seiner Statt den Quartiermeister, und dieser begrüßt den Admiral mit den Worten: «*Dios vos salve, señor capitán y maestre*».

Magellan gibt sich nicht eine Minute der Täuschung hin, diese fehlerhafte Begrüßung sei ein absichtsloses, ein bloß zufälliges Versehen. Wenn gerade Juan de Cartagena ihn nur als Kapitän (*capitan*) und nicht als den Admiral (*capitan-general*) ansprechen läßt, soll damit vor der ganzen Flotte gesagt sein, daß die «*conjuncta persona*» Juan de Cartagena Magellan nicht als übergeordnet anerkenne. Sofort läßt er Juan de Cartagena sagen, er hoffe in Hinblick auf die richtigen und gehörigen Weise begrüßt zu werden. Aber auch Juan de Cartagena zieht jetzt das Visier hoch. Kühl sendet er die Antwort zurück, er bedaure. Diesmal habe er ihn noch durch den besten Mann auf dem Schiffe begrüßen lassen; es könne nächstes Mal

auch durch seinen Schiffsjungen geschehen. Durch drei Tage stellt der «*San Antonio*» — weithin sichtbar für die ganze Flotte — jede weitere Begrüßung ein, um allen andern darzutun, daß sein Kapitän die unbeschränkte Diktatur des portugiesischen Kommandeurs nicht anerkenne.

Den Charakter eines Menschen erkennt man niemals besser als an seinem Verhalten in entscheidenden Augenblicken. Immer treibt erst Gefahr die verborgenen Kräfte und Fähigkeiten eines Menschen heraus; alle jene verschatteten Eigenschaften, die bei gemäßigterer Temperatur unter dem Spiegel der Meßbarkeit liegen, zeichnen sich einzig in solchen kritischen Augenblicken wirklich plastisch ab. Magellans Reaktion auf Gefahr bleibt allezeit dieselbe. Jedemal, wenn es um große Entscheidungen geht, wird Magellan auf eine unheimliche Weise schweigsam und kalt. Er friert gleichsam ein. Auch die größte Beleidigung läßt seine hinter den buschigen Augenbrauen verschatteten Pupillen nicht aufleuchten, kein Nerv zuckt um seinen verborgenen Mund. Völlig behält er sein Temperament in der Hand, aber diese Eisigkeit macht ihm die Dinge wie Kristall durchsichtig; während er sich einmauert in sein frostiges Schweigen, durchdenkt und errechnet er am besten seine Pläne. Niemals in seinem Leben hat Magellan hitzig oder über-eilt einen Schlag geführt; immer ballt ein langes, dumpfes, dunkles Schweigen wie eine Wolke sich zusammen, ehe der Blitz niederfährt.

Auch diesmal schweigt Magellan; wer ihn nicht kennt — und noch kennen ihn die Spanier nicht —, müßte meinen, er habe die Herausforderung Juan de Cartagenas überhört. In Wirklichkeit rüstet Magellan schon für den Gegenschlag. Er weiß, daß er den Kapitän eines größeren und besser bewaffneten Schiffs nicht mit Gewalt mitten auf dem offenen Meer von seinem Posten holen kann. So schweigt Magellan zu der Beleidigung, wie eben nur er zu schweigen wußte: mit der Inbrunst eines Fanatikers, mit der Zähigkeit eines Bauern und der Leidenschaft eines Spielers. Daß der Gruß und Abendwunsch vom «*San Antonio*» völlig ausbleibt, scheint ihn nicht zu verärgern, und mit einiger Ueberraschung gewahren die Kapitäne bei diesem rätselhaften Menschen plötzlich sogar eine Neigung zur Versöhnlichkeit: zum erstenmal beruft anlässlich des schweren Sittlichkeitsvergehens eines Soldaten der Admiral die vier Kapitäne als Mitberatende auf sein Schiff. Es ist ihm also doch unbehaglich geworden, denken jene sofort, zu allen seinen Kameraden in Feindschaft zu stehen. Er hat doch eingesehen, seit sich sein Kurs als falsch erwiesen, daß man besser tue, alte, erfahrene Kapitäne zu befragen, statt sie als quantität



Im Frisier-Salon verlangen Sie Haarwäsche mit „ONALKALI“, dem konzentrierten „Schwarzkopf-Extra“, seifenfrei und nicht-alkalisch.

Gleich gebrauchsfertig und praktisch ist das flüssige, ebenfalls seifenfreie und nicht-alkalische

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD „FLÜSSIG“ für jedes Haar

EXTRA-BLOND „FLÜSSIG“ für blondes Haar

Erhältlich in großen und kleinen Flaschen!

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
seifenfreie, nicht-alkalische Haarpflege
DOETSCH, GREYER & CIE. A.-G., BASEL

durch nicht-alkalische Wäsche mit dem seifenfreien, haarschonenden Schwarzkopf „Extra-Mild“. Millionen Frauen befolgen diesen Rat bereits und freuen sich seither über den schönen natürlichen Glanz ihres Haares, der durch den Fortfall des lästigen grauen Kalkseifenbelages voll zur Geltung kommt. Das Haar bleibt außerdem elastisch und straff, es läßt sich leicht und haltbar frisieren.

Schwarzkopf „Extra-Mild“ ist für jedes Haar geeignet. Blondinen nehmen Schwarzkopf „Extra-Blond“ mit dem Blondverstärker; für zartes Kinderhaar und zur Bekämpfung von Schuppen: „Extra-Zart“ mit Kräuterbad.



Wird sie das durchhalten?

Aber ja, sie wird! Auch der letzte Kunde am Abend wird dasselbe freundliche Lächeln und das gleiche Interesse finden wie der erste am Morgen. Abgespanntsein und Müdigkeit — das kennt sie gar nicht, noch nicht einmal in den Tagen, wo so viele Frauen jede Anstrengung möglichst meiden . . . Aber nun zu Ihnen! Sie müssen doch auch stets auf dem Posten sein, und in „kritischen“ Tagen wird deshalb die neuzeitliche Camelia-Hygiene auch für Sie eine große Hilfe sein. Denn mit „Camelia“ bleiben Sie auch schwereren Aufgaben gewachsen. Mit „Camelia“ ist Ihr Lächeln auch abends noch echt, und wenn Sie den ganzen Tag noch soviel laufen und stehen mußten. Frauen, die „Camelia“ benutzen, wissen immer das Leben lachend zu meistern. Ihnen bietet die ideale Reform-Damenbinde „Camelia“ aus vielen Lagen feinsten, weicher Camelia-Watte (Zellstoff) sicheren Schutz. Sie ist überaus saugfähig und ganz unauffällig zu vernichten. Dank ihrer geruchbindenden Eigenschaft erübrigt sich die Anwendung eines besonderen Kosmetikums. Und der einzigartige Camelia-Gürtel sorgt für beschwerdefreies Tragen und größte Bewegungsfreiheit.

Camelia +

Rekord	10 St.	Frs. 1.30
Populär	10 St.	„ 1.60
Regulär	12 St.	„ 2.50
Extra stark	12 St.	„ 2.75
Reisepackung	5 St.	„ 1.40

Schweizer



Fabrikat

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschlägigen Geschäften, sonst Bezugsquellennachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen



Das Kartenbild, das Magellan den Glauben an das Gelingen seiner Tat stärkte.

Die Küste Südamerikas war wiederholt schon berührt worden, ehe Magellan seinen kühnen Entschluß faßte, durch eine westwärts gerichtete Fahrt Indien zu erreichen. Aus den verworrenen Berichten, die die Seefahrer heimbrachten, und die Wahrheit und Dichtung nicht immer sauber auseinanderzuhalten wußten, strichelten die Geographen in ihren Studierzimmern ihre Atlanten und Globen zusammen. Von den wirklichen Entfernungen und Maßstäben hatte man damals noch keine Ahnung, es war schon viel, daß man an die Kugelform der Erde wenigstens glaubte. Wie sich der Kartograph Joh. Schöner (1477—1547), der mit eigenen Augen nicht viel von der Welt gesehen hat, aber als wackerer Mathematikprofessor auf Grund der «neuesten Berichte» Stern- und Erdgloben entwarf, die Welt vorstellte, das zeigt unsere Zeichnung. Trotz der Entdeckungen des Kolumbus, die bereits 20 Jahre zurücklagen, war ihm das Vorhandensein des nordamerikanischen Kontinents unbekannt — man weiß, daß selbst Kolumbus bis zu seinem Tode an der Behauptung festhielt, einen neuen Weg nach Indien gefunden zu haben —, dafür betrachtete er den südamerikanischen Kontinent als «Terra nova», als Neuland. Zwei gewaltige Irrtümer des Herrn Prof. Schöner aus Nürnberg erleichterten Magellan seinen Entschluß. Der eine Irrtum betrifft den zu nördlich eingezeichneten Durchgang nach dem Stillen Ozean — Schöner hielt sich hier offenbar an Berichte, die die Mündung des La Plata-Stromes für einen Meeresdurchgang erklärten — und der andere die viel zu gering bemessene Entfernung zwischen der Westküste Südamerikas und dem erstrebten Asien. Magellan glaubte fest an den von Schöner eingezeichneten «Durchgang». Wie bitter dann seine Enttäuschung war, läßt sich in unserem Tatsachenbericht nachlesen. Die punktierte Linie zeigt Magellans Reiseprojekt.

Nach Kolliker «Fernando de Magallanes» gezeichnet von E. Zeller

négligable zu behandeln. Auch Juan de Cartagena kommt an Bord des Admiralschiffes, und da ihm endlich die lang verweigte Gelegenheit zu sachlicher Aussprache gegeben ist, wiederholt er seine Frage, warum Magellan eigentlich den Kurs geändert hat. Magellan bleibt seiner Art und auch seiner vorausbedachten Absicht gemäß völlig kühl; ihm kann es nur recht sein, wenn an seiner abweisenden Haltung Cartagena mehr und mehr sich erregt! Als oberster Beamter des Königs glaubt Cartagena das Recht freier Kritik zu haben und anscheinend hat er davon reichlich Gebrauch gemacht; schließlich muß es sogar zu einem hitzigen Ausbruch gekommen sein, zu einer Art offener Gehorsamsverweigerung. Gerade aber einen solchen Ausbruch offener Insubordination hat der gute Psychologe Magellan vorausberechnet und für seine Zwecke benötigt. Denn jetzt kann er zuschlagen. Sofort macht er von der unbedingten Justiz, die Karl V. ihm übertragen hat, Gebrauch. Er packt Juan de Cartagena an der Brust mit den Worten: «Sed preso», «Ihr seid mein Gefangener», und befiehlt seinem Alguacil (dem Waffenmeister und Polizeioffizier), den Aufrührer festzusetzen.

Betroffen starren die andern spanischen Kapitäne auf. Vor einigen Minuten noch waren sie vollkommen auf Seiten Juan de Cartagenas gewesen; auch jetzt stehen sie innerlich noch zu ihrem Landsmann und gegen den frem-

den Gewalthaber. Aber die Schnelle des Prankenschlags, die dämonische Energie, mit der Magellan seinen Gegner wie einen Verbrecher anfaßte und festnehmen ließ, hat ihren Willen gelähmt. Vergebens, daß Juan de Cartagena sie auffordert, sie mögen ihm zu Hilfe kommen. Keiner wagt einen Schritt, keiner wagt auch nur das Auge zu heben gegen den untersetzten, stämmigen Mann, der zum erstenmal etwas von seiner unheimlichen Energie aus der verschlossenen Hürde des Schweigens vordringen ließ. Erst als man Juan de Cartagena in die Kasematten abführen will, wendet sich einer an Magellan und ersucht mit aller Unterwürfigkeit, Juan de Cartagena als spanischen Edelmann nicht in Eisen werfen zu lassen. Es genüge, daß er einem von ihnen gegen Ehrenwort als Gefangener übergeben werde. Diesem Vorschlag stimmt Magellan zu, freilich nur unter der Bedingung, daß Luis de Mendoza, dem er Juan de Cartagena zur Aufsicht anvertraut, sich eidlich verpflichtet, ihn jederzeit zur Verfügung des Admirals zu halten. Damit ist alles erledigt. Eine Stunde später kommandiert ein anderer spanischer Offizier, Antonio de Coca, den «San Antonio»; richtig und fehlerlos begrüßt er abends den «captain-general» von seinem Schiffe, ohne weiteren Zwischenfall geht die Reise. Am 29. November meldet ein Ruf vom Mastkorb die brasilianische Küste, die sie, ohne zu landen, in der Nähe von Pernambuco sahen; endlich, am 13.

Dezember, fahren die fünf Schiffe nach elfwöchentlicher ununterbrochener Seefahrt in die Bucht von Rio de Janeiro ein.

Die Bucht von Rio de Janeiro, landschaftlich gewiß nicht minder herrlich in jenen verschollenen Tagen als heute in ihrer städtischen Pracht, muß der abgemüdeten Mannschaft als wahres Paradies erschienen sein. Rio de Janeiro, getauft nach dem heiligen Januarius, weil an jenem Kalendertage entdeckt, und irrtümlich Rio benannt, weil man hinter dem Inselgewirr die Mündung eines mächtigen Flusses vermutete, liegt damals bereits innerhalb der portugiesischen Besitzsphäre. Gemäß seiner Instruktion mußte Magellan also eine Landung unterlassen. Aber noch haben die Portugiesen keine Niederlassung errichtet, noch droht keine Festung mit abwehrnden Geschützen, noch ist diese bunte Bai eigentlich ein Niemandsland; unbesorgt können die spanischen Schiffe vorbeigleiten an den zauberhaften Inseln, die den blühenden Strand beschirmen, und unbehelligt ankern. Kaum, daß die Landungsboote sich nähern, eilen die Eingeborenen aus ihren Hütten und Wäldern und empfangen mit Neugier und ohne Argwohn die geharnischten Soldaten. Sie erweisen sich als völlig gutmütig und zutraulich, obzwar späterhin Pigafetta zu seiner Kränkung erfahren muß, daß sie als wackere Kannibalen gelegentlich getötete Feinde auf Spieße stecken und wie von einem Pfingstochsen dann die schönsten gebratenen Stücke sich abschnitten.

Nach wenigen Stunden beginnt bereits ein reger Tauschhandel. Und nun ist der brave Pigafetta in seinem Element. Während der elfwöchigen Fahrt hat der ehrgeizige Chronist nicht viel zu schildern gefunden; gerade ein paar kleine Geschichten von Haifischen und sonderbaren Vögeln konnte er flunkern. Aber jetzt hat er kaum Federn in seiner Schreibbüchse genug, um alle die Herrlichkeiten in seinem Tagebuch zu verzeichnen. Von der wunderbaren Szenerie gibt er freilich kein Bild, was ihm aber nicht angekreidet werden soll, denn Schilderung der Natur ist erst drei Jahrhunderte später durch Jean Jacques Rousseau erfunden worden; ungemein dagegen beschäftigen ihn die neuen Früchte, die Ananas, «die großen runden Tannenzapfen ähnlich sind, aber außerordentlich süß und vortrefflich schmecken», dann die «Batate», die er ähnlich den Kastanien findet, und das «süße Rohr», das Zuckerrohr. Der wackere Junge kann sich gar nicht vor Begeisterung fassen, wie schrecklich billig dieses törichte Volk ihnen Lebensmittel verkauft. Erefreulich billig im Kurs stehen auch die jungen Mädchen, die, wie Pigafetta zart sinnig schreibt, «ihr Haar als einzige Bekleidung tragen»; für ein Messer oder ein Beil bekommt man gleich zwei oder drei auf Lebenszeit.

Als nach dreizehntägigem Aufenthalt zu Ende Dezember die Flotte die weitgeschwungene unvergessliche Bucht verläßt, kann Magellan besseren Gewissens als sonst Conquistadoren jenes Zeitalters weitersteuern. Denn wenn er seinem Kaiser hier auch Land nicht erobern durfte, so hat er doch als frommer Christ seinem himmlischen Herrn neue Seelen gewonnen. Niemandem ist in diesen Tagen der geringste Harm geschehen, keiner der zutraulichen Einwohner ist gewaltsam von Erde und Heimat gerissen worden. In Frieden ist Magellan gekommen, in Frieden geschieden.

Ungern haben die Matrosen das paradiesische Rio de Janeiro verlassen, ungern steuern sie, ohne landen zu dürfen, an den lockenden Küsten Brasiliens vorbei. Jedoch Magellan darf ihnen keine weitere Rast mehr gönnen. Eine geheime, brennende Ungeduld treibt den äußerlich so Unerschütterbaren ungestüm jenem «paso» entgegen, den er gemäß der Karte Martin Behaims und jenem Bericht an einer bestimmten Stelle vermutet. Endlich am 10. Januar sehen sie aus unüberschaubarem Flachland einen kleinen Hügel sich erheben, den sie Montevidi (heute Montevideo) nennen. Und aus schlimmstem Wetter retten sie sich in die riesige Meeresbucht, die anscheinend endlos sich nach Westen erstreckt.

Diese riesige Meeresbucht ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Mündung des La Plata-Stromes. Aber Magellan ahnt dies nicht. Er sieht nur mit innerer, mit einer kaum unterdrückten Genugtuung, genau an der Stelle, die ihm jene geheimen Berichte verhießen, gewaltige Wassermassen westwärts fluten; das muß die gesuchte, die verheißene Straße sein, die er auf Martin Behaims Karte verzeichnet gesehen. Land und Lage scheint genau zu jenen Beschreibungen zu stimmen, die er von seinen unbekannteren Gewährsmännern in Lissabon erhalten. Ausdrücklich bestätigt Pigafetta, daß auch alle anderen an Bord einhellig der Ueberzeugung waren, mit dieser großartig breiten Wasserstraße sei die erhsehnte Durchfahrt endlich gefunden, ein Irrtum, der heute einfüllig scheint, aber über den zu lächeln durchaus töricht wäre. Denn wie sollten die völlig überraschten Spanier diese riesige und unüberschaubare Mündung nicht für ein Meer, eine Bucht halten, wenn selbst wir heute noch, von Montevideo nach Buenos Aires steuernd, beim ersten Anblick gar nicht glauben können, daß man hier einen Strom befahre und nicht ein offenes Meer.

(Fortsetzung folgt)